

Utopie, Möglichkeit – Wirklichkeit?

Der Roman einer Gefahr für die Menschheit von Walter D. Schultz

18. August 1949 08:00 Uhr

Von Walter D. Schultz

Dem Recht, denken und aussprechen zu dürfen, daß zwei mal zwei *vier* ist und nicht *drei oder fünf*, daß Lüge Lüge und Wahrheit Wahrheit bleibt, auch wenn ein „staatspolitisches“ oder ein parteipolitisches „Interesse“ das Gegenteil verlangen, diesem Recht widmet George Orwell, der englische Essayist, Kritiker, Dichter und Denker, sein neues Buch „1984“, 1948 geschrieben, bei Secker und Warburg, London, soeben erschienen. Das Buch ist ein geistiges Ereignis,

Die klassische „Utopia“ von Sir Thomas More wird nun, 433 Jahre später, mit einer neuen Utopie, mit „1984“ fortgesetzt. Allerdings: während Thomas More an das Gewissen, die Vernunft, an Güte, Schönheit und Würde appelliert, stachelt Orwell die Kräfte gegen den seelischen Tod durch die Darstellung miserabler Uniformität in der totalen Politisierung des Lebens, durch eine drastische Wirklichkeit an, wie sie einmal sein könnte, wenn die Fragwürdigkeit des nur technischen Fortschritts nicht erkannt, wenn nicht Änderung geschaffen wird, wenn der Geist nicht siegt und statt seiner der Apparat triumphiert. Thomas More bediente sich des phantasievollen Optimismus, George Orwell nutzt einen phantasievollen Pessimismus, um aufzurufen, die Gesellschaftszustände zu ändern, die Gefahren zu erkennen. Beide wollen eine vernünftige, eine anständige menschliche Gesellschaft.

Der politisch-satirische, utopische Roman „1984“ versetzt uns in eine Zukunft, da es nur noch drei Mächte auf Erden gibt: Eurasien, Ostasien und Ozeanien. England ist nicht England mehr, sondern „Luftbasis Eins“, Teil Ozeaniens, und London eine im schleimigen Dreck verkommene Stadt. In Ozeanien herrscht „die Partei“, in ihr „Big Brother“; ungesehen, nur geahnt, aber jedem gegenwärtig und offenbar, starrt er in Großformat von riesigen Plakaten, von Häuserfassaden und Wohnungswänden, unentrinnbar, „mit Augen, die überall folgen, wo man auch steht“. „Die Partei“ erfaßt die gesamte Staatshierarchie, und das sind alle, mit Ausnahme der Arbeitstiere, der Proleten. Systematisch verdummt wie sie sind, ist ihnen jeder Wunsch nach Änderung ihres Termitendaseins verlorengegangen,

da ihnen der Gedanke, daß es anders sein könnte, durch das Fehlen von Vergleichsmöglichkeiten nicht kommt; und doch sind sie es, die noch ein irgendwie geartetes individuelles Leben leben, solange sie kuscheln, da „die Partei“ sie von der eisernen Kontrolle des Apparates ausnimmt. Sie aber dienen durch ihre Arbeit dem Dauerkrise, der abwechselnd mit Eurasien oder Ostasien geführt wird und organisch zu diesen drei Regimen der Erde gehört. Der Herrscher über Ozeanien will die Permanenz seiner Macht nicht nur durch die Beherrschung des Apparates, er will die Menschen von innen her beherrschen, er wandelt sie in Apparate, entkleidet sie des Eigenwillens. Das „Doppeldenken“ wird zur existentiellen Notwendigkeit. Ein Denken, wobei zwei sich ausschließende Thesen, wobei logische Widersprüche im Bewußtsein nebeneinander bestehen; die Bewußtseinspaltung wird Normalzustand: Zwei mal zwei ist vier oder drei oder fünf, je nach Bedarf des Staates, „der Partei“, oder nach SEINEM Ermessen. „Big Brother“, der Allweise, Allmächtige, Allfürchterliche ist die menschengewordene moderne Gottheit, die den religiösen Gott längst verdrängte. Dieser Gott huldigt der Relativität in letzter Konsequenz.

Das „Ministerium der Wahrheit“ in Ozeanien dient der Lüge. Die Staatsparolen, die es predigt, lauten: „Krieg ist Frieden“ „Freiheit ist Sklaverei“, „Dummheit ist Macht“. Neben die absolute Wahrheit in sofort die relative des Partei-Staatsinteresses gestellt. Das kritische, kausale Denken wird zum Staatsverbrechen, das von einer „Gedankenpolizei“ verfolgt wird. In ihrem Hauptquartier, dem finster-fensterlosen, Schweigenden, grauen, klotzigen „Ministerium der Liebe“, werden Staatsketzer durch die Folter „umerzogen“ oder „liquidiert“. „Vapourisiert“, verdampft und ausgelöscht nennt es die von „der Partei“ geförderte „Neusprache“, die eine Versimpelung der Begriffe betreibt und damit eine Primitivierung des Denkens, mit dem Ziel, schon vom Denken her staatsgefährliche Regungen unmöglich zu machen. Wie das „Ministerium des Überflusses“ den Mangel, so organisiert das „Ministerium des Friedens“ den Krieg. Die obligatorischen „Zwei Minuten Haß“ jeden Tag und das erpreßte Halbzölibat für Parteimitglieder sorgen für die dauernde Kriegshysterie. Zweifler am Staat werden von der „Gedankenpolizei“ mit Hilfe einer raffiniert angewandten Psychologie entdeckt, die selbst unbewußte Gesten, den Gang, den Blick zu deuten vermag. An jedem Ort dient ein sinnvoller Fernseh- und Radioapparat, „Teleradio“, der Gedankenkontrolle, denn er plärrt nicht nur ohne Unterlaß offizielle Propaganda, sondern er macht, umgekehrt, auch der „Gedankenpolizei“ den Hörer sichtbar und hörbar.

„Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft; wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit“ – das ist die Erkenntnis „der Partei“. So erfährt es Winston Smith, die Hauptfigur des Romans, von einem Freund.

Winston ist Beamter im „Ministerium der Wahrheit“ und damit beschäftigt, täglich Dokumente, Zeitschriften, Zeitungen, Bücher zu „überprüfen“, schon gefälschte „Tatsachen“ von gestern noch einmal und immer wieder auf die Parteilinie von heute „auszurichten“ und umzufälschen. Die korrigierten Dokumente werden eingestampft, die „aktuelle“ Version neu gedruckt. In der „Neusprache“ heißt man diesen Prozeß „Realitätskontrolle“. Durch ihn wird die Vergangenheit so unwirklich, wie es die Gegenwart ist. Realität, Wahrheit, Tatsache ist, was „Big Brother“ nützt, der Partei, dem Staate dient. Der Geist ist bezwungen, die Geschichte nichtexistent, die Erinnerung ausgelöscht, der Determinismus aus Menschenhand triumphiert, etwas Neues, Endgültiges, die Überlüge entsteht. Winston zweifelt dennoch; ihn plagen vage Kindheitserinnerungen, ihn plagt das Gewissen, die Sucht nach Wahrheit. Nicht nur das, er verfällt dem anarchischen, staatszersetzenden Wunsch nach einem Privatleben, verliebt sich gar, sucht eine legendäre „Brüderschaft“, die Opposition – und scheitert, wird unweigerlich entdeckt. Sein Freund, der sich als Inquisitor entpuppt, sein Freund O'Brien, an den er glaubte, spannt ihn auf die Folter, zerbricht ihn, erzieht ihn um, zwingt ihn zur Liebe zum „Big Brother“. Mit Erfolg – Smith ist nun ein gintrinkender Niemand, ein lebendiger Toter ohne Ich.

Natürlich ist „1984“ ein Schlüsselroman für den, der ihn so zu lesen versteht. Für andere ist er ein grauenhafter Zukunftstraum, der durchaus seine Beziehungen zum Heute hat. Doppeldenken, Geschichtsfälschung, Gedankenpolizei, Lüge, Folter, Liquidation, Sklaverei – ist nicht das alles bereits Wirklichkeit?

Das psychologische Phänomen der totalitären Ideologie ist das schizophrene Denken. George Orwell hat in seinem satirischen Zukunftsroman diesen psychologischen Tatbestand konkretisiert. Arthur Köstler suchte in seinem Buch „Sonnenfinsternis“ die psychologische Lösung des Rätsels der Geständnisse in den Moskauer Prozessen; Geständnisse von Männern wie Radek, Sinowjew, Bucharin, überhaupt der alten Garde der Bolschewiki. „Geständnisse“, die ja nur durch dieses Doppeldenken erklärbar sind, wo Schuld und Unschuld nebeneinander stehen. Mit seinem Roman „1984“ stellt Orwell das gleiche Problem auf eine breite politische Basis. In seiner Tierfabel „Hofstaat der Tiere“ schilderte er Entartung und Verfall der Russischen Revolution; in „1984“ beschränkt er sich keineswegs mehr auf Rußland, sondern beschreibt die politische Totalität als Prinzip.

Der Trost und die Hoffnung bleibt uns, zu meinen, daß die geschichtliche Entwicklung nicht gradlinig verläuft, daß sie nicht statisch, sondern dynamisch ist und Chancen bietet, erkannten Gefahren zu begegnen. In diesem Sinne nehmen wir Orwells Prophetie als Warnung hin, die nicht unbedingt Wirklichkeit werden

muß. Sicherlich will auch Orwell sein Werk so aufgefaßt wissen, nicht als Dokument dumpfer Resignation.

Bisher ist „1984“ meines Wissens nur in englischer Sprache erschienen. Man darf hoffen, daß sich deutsche Verleger um die deutsche Ausgabe heiß bemühen. In England haben Zeitungen und Zeitschriften dieses Buch in langen Abhandlungen gewürdigt. Mit Recht haben sie das getan, denn der politisch-satirischen Literatur ist ein neues Meisterwerk erstanden. Über die künstlerische Form mag man streiten. Man mag streiten auch über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit der Zustände in Ozeanien und der dort lebenden Menschen. Was tut's? Die Gefahr der totalitären Politisierung und damit der grauenhaften Uniformierung allen Lebens durch seine phantastische Überbürokratie in einem Überstaat ist jedenfalls von brennender Aktualität. Auch H. G. Wells und Aldous Huxley haben diese Gefahr bereits gesehen und auf ihre Art gewarnt. Aber was dort abstrakt anmutet, ist bei Orwell konkret, weil es auf unsere jüngste Erfahrung Bezug nimmt. Orwell besitzt den Mut zu Ende zu denken, was er zu denken begonnen hat.

Noch immer ist Wahrheit die Wahrheit schlechthin. Die Wahrheit in Orwells Roman „1948“ ist die, daß zwei mal zwei vier ist und nicht auf höheren Befehl drei oder fünf. Dieses denken und aussprechen zu dürfen, sich ohne Gefahr für Leib und Seele zur Wahrheit bekennen zu dürfen: darum geht es in diesem Buch. Und darum ist es zeitgemäß.

QUELLE DIE ZEIT, 18.8.1949 Nr. 33

ADRESSE: <http://www.zeit.de/1949/33/utopie-moeglichkeit-wirklichkeit/komplettansicht>